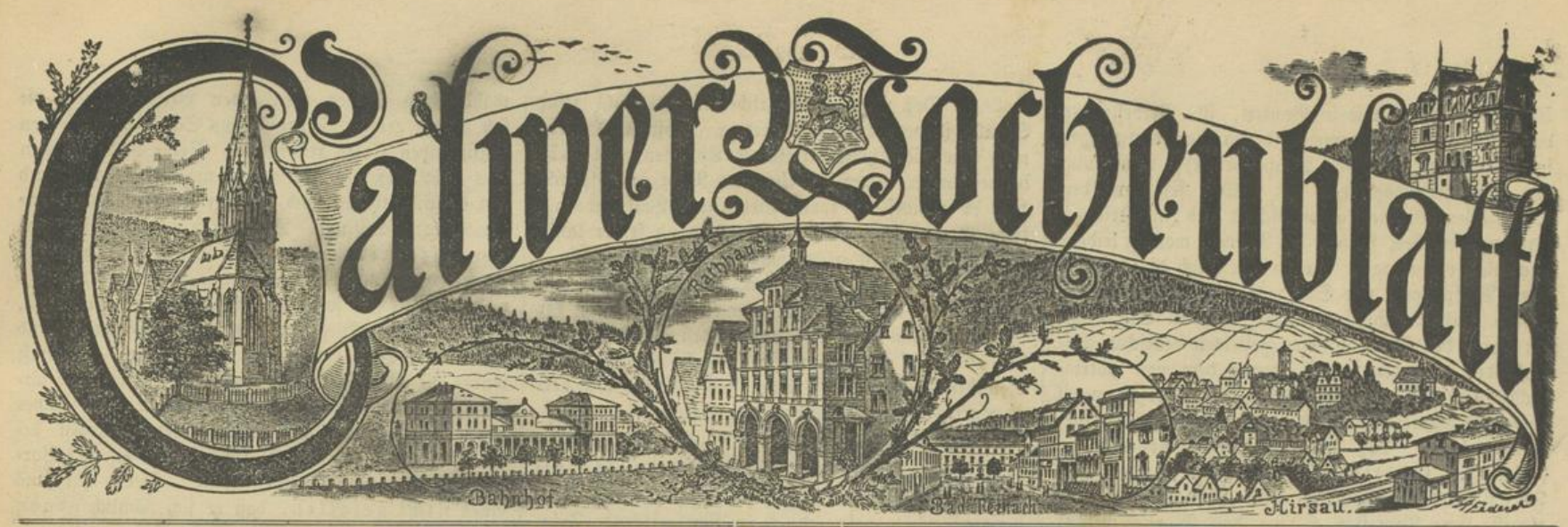

№ 68. Amts- und Anzeigeblatt für den Bezirk Calw. 68. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Umgebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Dienstag, den 13. Juni 1893.

Abonnementspreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und 20 Pfg. Trägerlohn, durch die Post bezogen Mk. 1. 15, sonst im ganz Württemberg Mk. 1. 35.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Ortsvorsteher

werden auf das im Regierungsblatt Nro. 13 publizierte Gesetz, betreffend die Entschädigung für an Maul- und Klauenseuche gefallenes Rindvieh, vom 31. Mai 1893 und die Vollziehungsverfügung vom 5. Juni 1893 mit dem Auftrage hingewiesen, sich mit den betreffenden Bestimmungen genau bekannt zu machen und die Publikation des Gesetzes alsbald vorzunehmen.

Calw, den 11. Juni 1893.

K. Oberamt.
Lang.

Lehrkursus für Hufschmiede.

An der Lehrschmiede der Königl. Tierärztlichen Hochschule wird nach Verfügung des Königl. Ministeriums des Innern, betreffend den Vollzug des Gesetzes vom 28. April 1885 über das Hufbeschlaggewerbe, vom 11. Juni 1885, Reg.-Bl. S. 215, ein 12 Wochen dauernder Unterrichtskursus für Hufschmiede in der Zeit vom 17. Juli bis 7. Oktober abgehalten werden. Die Kosten des Unterrichts werden von der Staatskasse getragen; jedoch haben die Schüler für ihren Unterhalt selbst zu sorgen. Ein Staatsbeitrag wird nicht gewährt. Die Teilnehmer an dem Kursus haben sich, am Schlusse des Unterrichtskursus, in Anwesenheit eines Delegierten der Kgl. Zentralstelle für die Landwirtschaft, einer Prüfung zu unterwerfen, von deren Erstehen die Berechtigung für den Betrieb des Hufbeschlaggewerbes für den ganzen Umfang des deutschen Reiches abhängig ist.

Hufschmiede, welche diese Gelegenheit zum Zwecke ihrer weiteren Ausbildung und der Berechtigung zur Ausübung des Hufschmiedgewerbes benützen wollen, haben sich bei der unterzeichneten Stelle, welche im Einverständnis mit der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft über die Zulassung zu dem Kursus entscheidet, längstens bis zum 25. Juni zu melden.

Dem Zulassungsgesuch sind beizulegen:

1) ein Geburtszeugnis,
2) der Nachweis der mit Erfolg bestandenen Lehrzeit im Schmiedehandwerk und einer zweijährigen Thätigkeit als Schmiedgeselle, wobei der Bewerber schon im Hufbeschlage beschäftigt gewesen sein muß. Der Nachweis der Lehrzeit, sowie die sonstigen Zeugnisse über die Thätigkeit im Hufbeschlag, müssen schultheißenamtlich beglaubigt sein,
3) wenn der Bewerber minderjährig ist, eine Einwilligungserklärung des Vaters oder Vormunds,
4) ein von der Gemeindebehörde des Wohnsitzes des Bewerbers ausgestelltes Prädikatszeugnis, sowie eine Bescheinigung derselben darüber, daß dem Bewerber die erforderlichen Geldmittel zur Bestreitung seines Unterhalts während des Unterrichtskursus zu Gebot stehen werden.
5) eine von dem Bewerber, und wenn derselbe minderjährig ist, auch vom Vater oder Vormund unterzeichnete Erklärung, durch welche die Verbindlichkeit übernommen wird, die der Staatskasse erwachsenden Unterrichtskosten zu ersetzen, wenn von dem Schüler der Unterrichtskurs vor dessen Beendigung ohne Genehmigung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft verlassen, oder durch eigenes Verschulden die Entfernung aus demselben veranlaßt, oder die Prüfung binnen einer ihm gesetzten Frist nicht erstanden wird. (§ 4 Abs. 2 der Verfügung des Ministeriums des Innern vom 11. Juni 1885.)

Stuttgart, den 6. Juni 1893.

Direktion der K. Tierärztlichen Hochschule:
Fricker.

Tages-Neuigkeiten.

Calw, 11. Juni. Heute Sonntag nachmittag hatte sich eine außerordentlich große Zahl von Wählern der Stadt und des Bezirks im Bad. Hof hier versammelt, um der Entwickelung des Programms unseres Kandidaten, des Herrn Landgerichtsrats Frhr. v. Gültlingen, anzuwohnen. Hr. Fabrikant E. Staelin eröffnete die Versammlung mit einleitenden Worten und berief als Vorsitzenden Hrn. Stadtschultheiß Haffner, welcher Hrn. v. Gültlingen zunächst das Wort erteilte. In längerer von vielem Beifall begleiteter Rede bezeichnet er unsere gegenwärtige Lage als hochernst, der Parteigeist und die Parteileidenschaften walten leidenschaftlich, der Klassenhaß werde geschürt, die Partei komme zuerst, das Vaterland zuletzt. Er wolle für das Wohl des Volkes eintreten wie auch seither, das könne man aber nur, wenn man für das Vaterland sorge. Redner kam hierauf zur Militärvorlage. Der Alt-Reichskanzler, den er s. Z. in Friedrichsruhe besucht und dem gegenüber er seine Bedenken über die stetigen Mehrforderungen ausgesprochen habe, habe ihm geantwortet, daß die Zukunft noch mehr dieser Vorlagen bringe, allein wenn dieselben richtig begründet, werde das deutsche Volk sie auch annehmen. Bismarck sei wohl ein Gegner der neuen Militärvorlage, aber aus ganz anderen Gründen, er sei kein Anhänger der Aufhebung der 3jährigen Präsenzzeit. Redner glaubt, daß die Vorlage im neuen Reichstage durchgehe, denn von dieser Notwendigkeit hätten sich auch solche überzeugt, die früher derselben widerstrebten. Auf letzterem Standpunkt stand anfänglich auch Huene, ein alter Offizier, der s. Z. auf dem Schlachtfelde gestanden hatte. Es seien 1003 Eingaben für und nur 247 gegen die Vorlage eingebracht worden. Die Bewegung gehe so tief durch das deutsche Volk und die deutsch-freis. Partei hätte sich durch diese wichtige Frage geteilt. An der Hand amtlicher Zahlen aus den Akten der Kommission beweist er die Notwendigkeit der Heeresverstärkung. Die Friedenspräsenzstärke des Dreibunds betrage ½ Million weniger als die von Frankreich und Rußland zusammen. Die Zahlen, welche die Gegner angeben, seien mit Vorsicht aufzunehmen. Leider werden gegenwärtig so viele Unrichtigkeiten dem Volke vorgetragen, worüber Redner mehrere Beispiele aufzählt und seine Angaben mit genauen Zahlen belegt. Die Volkspartei war schon längst für Erhöhung der Präsenzziffer und Payer habe s. Z. ebenfalls in diesem Sinne gesprochen, auch der „Beobachter" hätte 1886 und 1887 dieselben Grundsätze dargelegt, auf dem die jetzige Militärvorlage stehe. Handel und Wandel stocke, wir müssen aus dieser Lage herauskommen. Frankreich würde seine Heeresmacht nicht so sehr vergrößern, wenn es nicht auf Revanche sinnen würde. Dieser Anschauung sei der „Beobachter" einst auch gewesen, er habe geschrieben: „eine Abrüstung gegenüber Frankreich und Rußland sei unmöglich." Es sei in der Weltgeschichte noch nicht vorgekommen, daß eine solch kräftige Nation wie Frankreich eine Scharte nicht auswetzen wollte. Wenn ihm jemand Garantie biete, daß Frankreich nicht angreife, werde er sofort gegen die Vorlage stimmen. In drei Jahren sei die Vereinbarung des Dreibunds abgelaufen, ob immer Geneigtheit zur Erneuerung vorhanden, sei fraglich. Eine absolute Sicherheit liege immer in uns selbst. Er könne nur bedauern, daß in der franz. Kammer niemand den Mut habe, gegen die Steigerung ihrer Heeresmacht aufzutreten, in welchem Falle wir dies auch nicht nötig hätten, aber so viel Patriotismus wie die Franzosen sollten wir doch auch haben. Die allgemeine Verstimmung und Unzufriedenheit, der man allerwege begegne, liege in den Witterungsverhältnissen; es sei dies außerordentlich zu bedauern, aber es lasse sich nicht ändern, auch die Gegner der Vorlage könnten nicht regnen lassen. Viele seien auch unzufrieden über den neuen Kurs, zu diesen gehöre in einer Beziehung auch er, indem er die Entlassung des Fürsten Bismarck bedaure. Es kümmere ihn hiebei nicht, wenn der „Beobachter" schreibt, daß er sich damit blamiere. Diese allgemeine Unzufriedenheit können wir aber nicht an unserem Vaterlande auslassen. Was wir der Regierung zum Schutze des Vaterlandes bewilligen, das bewilligen wir uns selbst. Was nun die Kosten anbetrifft, so sollen dieselben, wie er in seiner Erklärung bereits gesagt, auf die Reichen abgewälzt werden, allerdings erkläre der „Beobachter" diese seine Ansicht für den reinsten Schwindel, er aber sehe nicht ein, ob dies nicht zuwege gebracht werden könne durch eine Börsensteuer und eine Luxussteuer, auch wäre er für eine Wehrsteuer und zwar nicht pro Kopf, sondern daß der vom Militärdienst befreite Sohn eines Millionärs oder vermöglichen Mannes mehr zu bezahlen hätte, als der weniger Bemittelte. Eine Bier- und Branntweinsteuer würde er ablehnen. Die Militärvorlage belaste pro Kopf der Bevölkerung mit ℳ 1,01 ₰. Diese Berechnung werde auch als Schwindel hingestellt, dieser liege aber auf der andern Seite. Der „Beobachter" berechne hienach die Steuer auf 6 Kinder einer Familie auf à ℳ 1.10 = ℳ 6.60. Das wäre nun das Neueste, daß die Kinder auch besteuert würden. Interessant waren für die Anwesenden die Angaben über die Steuern, welche in nachfolgenden Staaten erhoben werden. Hienach fällt in Preußen pro Kopf eine Steuer von 20,62 ℳ, in Frankreich 59,77 ℳ, Oesterreich 30,24 ℳ, Italien 32,31, Rußland 16,72, England 44,70 ℳ. Redner kommt nun auf weitere Punkte seines Programms zu sprechen. Er ist für ein Mi-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

litärstrafverfahren wie in Bayern, für Verbesserung des militär. Beschwerderechts (damit man dem Kläger seine Angaben nicht ins Wachs drucke), Aenderung der Versicherungsgesetze. Er halte fest an den Schutzzöllen für die Landwirtschaft und Industrie. — Prüfen Sie alles, schließt der Redner, was ich leidenschaftslos vorgetragen, prüfen Sie auch die gegnerischen Vorschläge; wie Sie wählen sollen, kann ich Ihnen nicht vorschreiben, aber behalten Sie dabei im Auge das Wohl unseres geliebten deutschen Vaterlandes. Reicher Beifall wurde dem von patriotischer Ueberzeugung durchdrungenen Vortrag zuteil und alle Anwesende dürften die Ueberzeugung gewonnen haben, daß unser seitheriger Abgeordneter Frhr. v. Gültlingen ein aufrichtiger Freund des Volkes ist. Nach kurzer Pause ergriff Herr Professor Haug das Wort, welcher etwa ausführte: Unsere Gegner sprechen von einem 4 Millionenheer, wenn das so leicht vernichtet werden sollte, so helfen die paar tausend Mann Halbtaugliche auch nichts mehr, das Volk müsse noch einige Kraft haben, um den übrig gebliebenen Mordbrennern den Weg zu zeigen. Was das letztere bedeute, habe man in Frankreich gesehen, wo denn da die Kraft geblieben sei, die deutschen Soldaten aus dem Lande zu jagen. Auf feindlichem Gebiet müsse sich der Krieg entwickeln und müsse übergewälzt werden auf diejenigen, welche denselben ruchlos verschuldet haben. Ein französischer, General habe sich geäußert, daß der Krieg auch im eigenen Lande recht wohl ausgefochten werden könne, er (Redner) meine, ein deutscher General, der so etwas äußere, müßte standrechtlich erschossen werden. Halten wir uns in den Fragen betreffs der Militärvorlage an Männer, die mit Moltke gedient haben, an die Führer der deutschen Truppen 1870/71, die hätten darin ein besseres Urteil als die Führer der demokratischen Parteien. Ein Dank unserem Abgeordneten, für seine seitherige pflichtgetreue Vertretung fand allgemeine Zustimmung in der Versammlung. — In kernigen und feurigen Worte führte Dr. Marquart von Stuttgart aus: Der sorge am besten für die Zukunft des Vaterlandes, der ihm die Waffen in die Hand gebe; ein Milizheer sei für unsere Verhältnisse durchaus ungeeignet, das Heer Bourbaki's, das aus schnell ausgebildeten Truppen bestand, habe einen 3mal größeren Verlust gehabt als reguläre Truppen; es handelt sich nicht um die Sache der Regierung und des Militarismus, sondern um unser eigen Blut, um unser aller Knochen. Das von dem Redner auf das deutsche Vaterland ausgebrachte Hoch fand stürmischen Widerhall. Hierauf ergriff Herr v. Gültlingen nochmals das Wort, um seine Abstimmung über die Entschädigung der zu Friedenszeiten einberufenen Mannschaften zu verteidigen. Er verwahrte sich aufs nachdrücklichste dagegen, daß er gegen jede Entschädigung gestimmt habe, er habe vielmehr die Vorlage verbessern und eine gleichmäßigere und höhere Entschädigung erreichen wollen. Daß dies nicht geschehen, sei nicht seine Schuld, sondern die der Regierung. Hoffentlich werde man ihm die Ehrlichkeit seiner Absichten nicht mehr bezweifeln, er nehme für sich das Recht in Anspruch, daß er mindestens soviel Liebe zum Volk habe als seine Gegner; er glaube dies während seiner langjährigen Thätigkeit in der württ. Abgeordnetenkammer zur Genüge erwiesen zu haben. (Sehr richtig!) Da sich niemand mehr zum Wort meldete, so schloß der Vorsitzende mit einem warmen Appell an die Wähler, am 15. Juni so abzustimmen wie sie es mit ihrem Gewissen und mit der Ehre des Vaterlandes verantworten können, die Versammlung.

x Deckenpfronn, 10. Juni. Gestern abend um 7 Uhr fand hier eine außerordentliche stark besuchte Wählerversammlung statt, in welcher unser seitheriger Reichstagsabgeordnete, Hr. Landgerichtsrat Frhr. von Gültlingen, sein Programm entwickelte. Namentlich hat er die Gründe, welche ihn dazu bestimmen für die Militärvorlage einzutreten, in klarer und verständlicher Weise dargelegt. Die Kosten der Militär-Vorlage sollen von einer erhöhten Börsen-, einer Wehr- und einer Luxussteuer gedeckt werden. Die Versicherungsgesetze, welche hauptsächlich bei dem Landvolk eine berechtigte Unzufriedenheit hervorrufen, will Hr. von Gültlingen verbessert wissen; die Zölle, welche Handel und Gewerbe, sowie die Landwirtschaft schützen, sollen erhalten bleiben. Nachdem der Redner geendet, ergriff Hr. Stadtschultheiß Haffner von Calw das Wort und wies auf die voraussichtlichen Folgen hin, falls die oppositionellen Parteien den Sieg davon tragen sollten, hauptsächlich bei allen indirekten Steuern würde der Landwirt und Gewerbetreibende sehr schwer geschädigt bezw. mit erhöhter Steuer belastet werden müssen. Zum Schluß sprach Hr. Schullehrer Bohnet von hier den beiden Herrn Vorrednern für ihre belehrenden Vorträge im Namen der hiesigen Wähler seinen Dank aus und betonte noch besonders, daß wohl die meisten der Anwesenden zu der vollständigen Ueberzeugung gekommen sein werden, daß die Militärvorlage zum Schutz unseres deutschen Vaterlandes höchst notwendig ist, deshalb die Wähler am 15. d. M. mit dem Wahlspruch zur Wahlurne treten sollen: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist."

Stuttgart. Wochenmarkt. Die Zufuhr von Kirschen auf den Lebensmittelmarkt steigert sich von Tag zu Tag; im Laufe der Woche sind annähernd 5000 Körbe verwogen worden; die Preise variieren je nach Güte der Ware zwischen 9 und 16 ₰ pro Pfd. en gros. Junges Gemüse wird heute vielfach begehrt, so namentlich Bohnen, Brockelerbsen und Endiviensalat; in der unteren Markthalle werden Rehböcke vereinzelt begehrt.

Ebingen, 9. Juni. Dem „Heuberger Boten" wird geschrieben: Am Sonntag sprach in Schömberg der Reichstagskandidat Conrad Haußmann unter der Thüre des Gasthauses z. „Traube" stehend vor einer zahlreichen zum Teil aus jungen, noch nicht wahlfähigen Leuten bestehenden Versammlung, die sich in der großen Mehrzahl aus Schömberg und den umliegenden Orten rekrutierte. Seine Rede erschien uns nicht bloß dem Stimmumfang, dem Pathos und den Gestikulationen nach, sondern auch inhaltlich eine etwas starke Leistung. Wir sagten uns, wenn man der Unzufriedenheit das Wort reden will, dann muß man reden, wie Haußmann geredet. Wir sind ja auch nicht mit allem einverstanden, aber auf diesem Weg der „Volksschulung" können und wollen wir Hrn. Haußmann nicht folgen. — Zuerst wurde die Militärvorlage behandelt, die Gründe angeführt, warum er dazu „nein" gesagt und immer sagen werde; auch die Steuerprojekte wurden besprochen, welche für die Deckung der Kosten der Vorlage in Aussicht genommen seien. Hiebei hat uns eines nicht gefallen, daß er sich nämlich gegen die Luxus- oder „Herren"-Börsensteuer erklärte. Die zur Begründung dieser Gegnerschaft vorgebrachten Ausführungen haben uns durchaus nicht befriedigt. Nach Behandlung der Militärvorlage hätten wir vom Hrn. Kandidaten auch gerne etwas gehört von seiner Stellungnahme zu anderen Fragen, die im kommenden Reichstag notwendig zur Sprache kommen müssen und die im Programm der Zentrumspartei so klar ausgesprochen sind; z. B. zum Jesuitengesetz, zu den volkswirtschaftlichen Fragen, der sozialen Gesetzgebung, den Korn- und Viehzöllen u. s. w. Aber darüber schwieg sich Haußmann aus. Dafür bekam man nun eine Schilderung seiner und seiner Partei Thätigkeit im württ. „Landtag" zu hören, die gar nicht in eine Reichstagswahlrede gehört. Allein es war eben viel leichter und viel pikanter, tüchtig auf die „blinden Minister", das blaue Blut der Adeligen, den geheimen Kommerzienrat, die Beamten und lebenslänglichen Schultheißen, kurz auf die „Herren" loszudonnern. Und daß das Haußmann in Schömberg in ausgiebiger Weise gethan hat, werden seine eigenen Parteigenossen nicht bestreiten. Selbstverständlich erntete er dafür bei vielen Zuhörern reichen Beifall, während man Andere offen ihre Mißbilligung über den Schluß der Rede laut aussprechen hörte. Diese sagten sich, daß man soweit doch nicht gehen, und wohin es führen solle, wenn Regierung und Beamte in solcher Weise heruntergemacht werden.

Ludwigsburg, 9. Juni. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden heute vormittag der 53 Jahre alte Hilfsweichenwärter Gans von Bissingen von einer Lokomotive überfahren. Der Verunglückte, der seit etwa 30 Jahren bei einer Eisenbahn beschäftigt ist, erlag nach kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen.

Gebweiler, 9. Juni. Dem „Gebweiler Kreisblatt" ist zu entnehmen, daß der Vorstand des landwirtschaftlichen Kreisvereins beschlossen hat, um seine Mitglieder in dieser schweren

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Harold Charltons geheime Wege.

Aus dem Amerikanischen von Sophie Freiin v. Zech.

(Fortsetzung.)

Manche lustige Gesellschaft machte zur Sommerszeit Partien hierher, um sich auf diesem grünen Fleckchen Erde, wo einst der Pirate Goff seine geraubten und geschmuggelten Waaren landete, zu vergnügen. Das Gerücht ging, daß ein Keller, wenn nicht sogar noch mehrere, unter den Tiefen der Klippe existierten und daß ein geheimer Gang direkt von dem roten Hause nach diesen Kellern führte. Das rote Haus war jahrelang das Eigentum eines Mr. Hastings gewesen, der mit seiner Familie darin lebte. In dieser langen Zeit hatte man nichts mehr vom Schmuggeln gehört, bis vor ungefähr vier Wochen die Küstenwächter einen nächtlichen Kampf mit Schmugglern zu bestehen hatten, wobei jedoch die ersteren, wie schon erwähnt, unterlagen und ihr Anführer getötet worden war. Keiner der Schmuggler war in die Hände des Gesetzes gefallen. Mr. Hastings, der langjährige Eigentümer des roten Hauses lachte über das Gerede von dem Dasein eines unterirdischen Ganges und erklärte, der Gang sei so geheim, daß er ihn nicht finden könne, denn er gestand zu, eifrig danach gesucht zu haben.

Zu der Zeit, als meine Geschichte beginnt, war Mr. Irwing Hastings ungefähr zwei Monate tot. Seine Wittwe verkaufte das Haus und zog mit ihren Töchtern nach London.

Die Hastings wurden sehr vermißt, denn es waren gute freundliche Menschen gewesen. Der neue Eigentümer, ein Mr. Clarens, war ein junger Mann, seine Frau sollte schön wie ein Märchentraum sein. —

Ganz Westringham und Umgegend erwartete fröhliche Gastfreundschaft von dem jungen Ehepaare, aber man täuschte sich hierin. Die Leute waren ganz unzugänglich, sie kamen nie nach Westringham, Niemand hatte sie noch außerhalb der Grenzen ihres Besitztums gesehen. Ein wettergebräunter Matrose und eine alte Magd bildeten die ganze Bedienung des jungen Paares.

Am Morgen des Tages, an welchem Eleonore Mostyn über die Klippe hinabgestürzt wurde, schritt Harold Charlton in Gesellschaft eines sonnverbrannten, fremdländisch aussehenden Matrosen in einer Seitengasse Westrighams dahin. Harold war auf dem Wege nach dem Bureau seines Chefs. Die beiden Männer redeten eifrig und leise miteinander. Das Gespräch wurde in portugiesischer Sprache geführt. „Gott sei Dank, Anselmo," sagte Harold, „daß Felix glücklich in den Felsenhöhlen untergebracht ist, dort kann er bleiben, bis die Wachsamkeit der Polizei wieder etwas nachgelassen hat. Seine Wunde ist ja nur leicht, er wird bald wieder genesen sein und dann soll er mit seiner jungen Gattin einige Zeit auf Reisen gehen. Der Aufenthalt im roten Hause ist jetzt nicht geraten für ihn. Man munkelt allenthalben, daß Felix im Bunde mit den Schmugglern ist, was leider auch die Wahrheit ist."

„Ja, seit dem letzten Gefecht ist wieder der Teufel los, die Zahl der Küstenwächter ist vermehrt worden und sie passen auf wie die Luchse," sagte Anselm lachend. „Wir haben noch so schöne Vorräte im Keller, aber wir können nicht wagen, sie landeinwärts zu spedieren, wenigstens vor der Hand nicht, wir haben uns jetzt einstweilen nach allen Richtungen zerstreut, aber an einem bestimmten Tage, wenn einige Monate verflossen sind, kommen wir wieder im Keller zusammen und beraten, wie wir die Waaren weiterschaffen. Einstweilen ist der Herr geborgen im Keller, hätte die Polizei wirklich ein Auge auf ihn, so würde sie ihm schon einen Besuch im roten Hause gemacht haben. Ich glaub's nicht, Herr Harold, daß man einen Verdacht auf ihn hat, das ist nur so ein Gerede der Leute. Die Hallunken von Küstenwächtern und Konstablern haben nicht einen einzigen unserer Bande gefangen. Sie kennen uns garnicht, wenn sie uns am Tage begegnen. Wir sind schlau, Herr Harold, und wissen unsere Gesichter unkenntlich zu machen. Heimliche Hilfe an dem Landvolk haben wir auch, so war es vor alten Zeiten und so ist es jetzt noch. Sie glauben

Futternot nach Kräften zu unterstützen, einen Rabatt von 50 Prozent bis zu einer Summe von 300 ℳ zum Ankauf von schnellwachsenden Futterpflanzen, wie Pferdezahnmais, gelber Mais, Senf, zu gewähren. Wer unsere Hardtfelder gesehen hat, wird zugeben müssen, daß ein solcher Beschluß ein höchst segensreicher für unsere Landbevölkerung ist und verdient, veröffentlicht zu werden, um andere Vereine zur Nachahmung anzueifern. Wenn der Gebweiler Verein wohl auch einer der größten des Landes ist, so sind immerhin seine Mittel beschränkt. Die Summe von 300 ℳ ist nicht sehr groß, sie ist bald verbraucht, doch hegen wir die Hoffnung, daß der Verein schon Mittel und Wege finden wird, die Unterstützung nicht bei dieser geringen Summe zu belassen. Gerade dem kleinen Bauern wird durch diese Maßregel eine große Wohlthat erwiesen, und er spricht es auch ganz offen aus, wie stolz er ist, daß er Mitglied des Vereins sei.

Altkirch, 8. Juni. In unserer Gegend wird das Vieh jetzt vielfach auf die Weide getrieben, um die noch stehenden Grashalme abzufressen; noch üppiger als das Gras findet man die Herbstzeitlose in unendlicher Zahl wachsend, deren Genuß für die Tiere tötend wirkt. So verendeten einem Landwirte in Brückensweiler vor wenigen Tagen zwei der schönsten Kühe nach dem Genusse der Herbstzeitlose, und denselben Tod hatte eine Kuh in Niedersulzbach. In hiesiger Gemeinde ist gewiß das Vieh jetzt billig, aber zum wahren Spottpreise bietet man dasselbe in den französischen Grenzortschaften an; so eine einjährige Kuh für 25 Franken. Händler aus der hiesigen Gegend, welche am Montag den Jahrmarkt in Belfort besuchten, haben Kühe zu 40, Ackerpferde sogar zu 20 Franken gekauft, sechswöchige Schweine fanden für 1 ℳ 60 ₰ Abgang. Die ältesten Leute wissen sich solcher geringen Preise nicht zu entsinnen. Straßb. Post.

Vermischtes.

(Mitteilung.) Im offiziellen Parteiorgan der Sozialdemokratie, dem „Vorwärts", erklärt Herr Liebknecht: „Herr Eugen Richter, der Vorstand der freisinnigen Volkspartei, sollte es sich genügen lassen, die schmutzige Arbeit der Kapitalisten zu verrichten; das ist sein Amt und bringt ihm Geld ein".

— Eine Lücke in der staatlichen Sozialpolitik, hat eine ergangene Reichsgerichts-Entscheidung aufgedeckt, wonach nicht jeder bei einem Eisenbahn-Unglück Verletzte Anspruch auf Entschädigung hat, da nicht jede beeinträchtigte Arbeitsfähigkeit sondern nur die Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit diesen Anspruch gebe. Hiernach erhält z. B. ein Beamter, Schriftsteller oder ein Rentner nichts, weil dessen Erwerbsfähigkeit durch den Verlust, selbst eines Armes oder Beines, nicht eingeschränkt wird, da er wohl auch mit einem Arm oder Bein seine Thätigkeit fortzusetzen in der Lage sei. Wenn auch die genannte Entscheidung des obersten deutschen Gerichts in dem Boden des geltenden Rechtes wurzelt, so bleibt es doch hart, vom Kreis der vielleicht in leichterer Weise Verletzten zurückgedrängt zu sein, denn daß jede Eisenbahn-Verwaltung die genannten Personen mit dem Hinweis auf obige Entscheidung zurückweist, ist als sicher anzunehmen; das Betreten des Rechtswegs ist aber nicht jedermanns Sache. Hier hilft nur die Versicherung bei einer anerkannt soliden und coulanten Gesellschaft gegen alle Unfälle, welche sich auf Eisenbahnen ereignen können und auch für diejenigen Personen, welche nach dem oben Gesagten von einer Eisenbahn-Verwaltung mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen werden. Aeußerst anerkennenswert ist es nun, daß die Viktoria zu Berlin, allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft eine Versicherung in diesem Umfange gegen eine nur einmalige und niedrig bemessene Prämie bietet.

Eingesandt aus Ostelsheim.

Mit Bezug auf die am Freitag, den 9. ds., bei uns stattgehabte Wahlversammlung unter der Kandidatur des Herrn v. Gültlingen finden wir uns veranlaßt, öffentlich die Erklärung abzugeben, daß wir mit dem Programm desselben, das er in eingehender und klarer Weise zur Erörterung gebracht vollständig einverstanden sind.

Bei uns entscheidet nämlich ein auf richtiger Grundlage aufgestelltes Ziel, wie der Herr Candidat dasselbe auch wirklich im Auge hat, und nicht leere Redensarten und Phrasen, die, wenn ihre Meinung im Staats- und Volksleben durchgeführt werden sollten, uns in ein Chaos sondergleichen hineinführen würden. Wir wollen eine Realität auf der bereits bestehenden soliden Basis; ist diese nicht vorhanden, so ist alles nur ein leeres und faules Geschwätz, ein totes Salz das hinausgeworfen zu werden verdient, daß es die Leute zertreten.

Von dem Sirenen- und Zaubergesang der sogenannten Volksfreunde, wie sich viele zu nennen belieben, wollen wir nichts hören, wir wollen mit den Bestrebungen der Umsturz-Parteien keine gemeinsame Sache machen, aber auf Anwendung guter vernünftiger Mittel zur Heilung und Hinwegräumung etwaiger Schäden, die zu allen Zeiten sich vorfinden mögen, wollen wir bedacht sein, uns aber nicht einer Kur von Pfuschern unterwerfen, deren Mittel sich nicht als probat erweisen können, da dieselbe schon im Keime das Gift des Verderbens in sich tragen.

Der Candidat Herr v. Gültlingen ist der Mann unseres Vertrauens, der nicht nur den Willen, sondern auch die nötige Einsicht und Thatkraft besitzt für diejenigen Fragen und Lebensfragen die dem deutschen Volke und seinen Vertretern zur Lösung vorgelegt sind; und es giebt ein Sprüchwort: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Möge in unserem Orte mit Bezug auf die bevorstehende Reichstagswahl der guten Sache nach dem Programm des Herrn Candidaten v. Gültlingen allseitig gedient werden, was am besten dadurch geschieht, daß wir ihm am Wahltage unsere Stimme geben, den Nutzen werden wir selbst davon haben, sowie auch das Bewußtsein und das Gefühl politischer und moralischer Pflichterfüllung. Also verehrte Mitbürger und Freunde, wir dürften mit gerechtem Stolz darauf blicken und es uns zur Ehre anrechnen, wenn wir an gedachtem Tage uns alle wie ein Mann an der Wahlurne mit unsern Stimmzetteln für Herrn v. Gültlingen einfinden würden.

Mehrere Bürger.

Dem Vaterlande!

Auf dem Frankenstein geschrieben.

Nun webt um Strauch und Dolden
Den Schleier sanft die Nacht,
Im Abendrot vergolden
Sich Thal und Berge sacht.
Die alten Burgen schimmern
In stolzer Herrlichkeit,
Als grüßte sie ein Flimmern
Aus längst vergang'ner Zeit.

Es funkelt in der Ferne
Herauf des Rheines Fluth,
Bis d'rauf wie müde Sterne
Erlöschen Strahl und Glut.
In Schweigen hüllt und Ruhe
Das deutsche Land sich ein,
Wie still in seine Truhe
Versinkt ein Edelstein. —

O teu're Heimat-Erde,
Wie bist du schön und groß!
Doch nagt an deinem Werte
Der Kampf im eignen Schoß.
Das Volk, das einst in Reihen
Focht für der Einheit Band,
Entfremdet in Parteien
Sich selber Herz und Hand.

Wohl rauschen Friedenslinden
Im Lande unversehrt,
Doch ist kein Ton zu finden,
Der solchem Zwiespalt wehrt.
Darüber mag erblassen
Des Reiches Herrlichkeit,
Wenn einzig in den Massen
Nur die Partei gedeiht. —

Mein Volk, das kühn aus Flammen
Sich seine Freiheit schuf,
O halte fest zusammen!
Folg' keinem andern Ruf!
Wirf ab das alte Hadern!
Sei eins in jedem Gau
Und schirme treu die Quadern
An Deines Reiches Bau!

Alldeutschlands Glück und Größe
War uns'rer Väter Gut;
Es rann im Schlachtgetöse
Dafür ihr Heldenblut. —
Dem Vaterland muß gelten,
Was jeder ist und kann.
Mein Volk, gieb ohne Schelten
Ihm deinen letzten Mann!

Aus dem „Albboten" von K. Sch.

---

garnicht, wie geschickt unser Fahrzeug den Steuerkuttern, die in der Nähe der Küste kreuzen, auszuweichen wußte. Ja, Herr, Ihr Bruder Felix versteht das Geschäft, das muß man ihm lassen. Unsere Fähre kam glücklich bis zum Landungsplatz, erst da ging der Tanz mit den Küstenwächtern an, da wir natürlich keinen Zollausweis hatten."

„Wollte Gott", antwortete Harold seufzend, „mein Bruder hätte sich nie in solche Händel eingelassen, das kann noch ein schlimmes Ende nehmen. Anselmo, kennst Du die Geschichte von dem Piraten Goff? Mein Bruder wohnt in dem Hause, das der Pirat von dem Gewinn seiner Seeräubereien erbaut. Dem Hause gegenüber hoch auf der Klippe, wurde der Galgen aufgerichtet, an dem man ihn hängte."

Der Matrose runzelte finster die Stirn.

„Oho, Herr Harold", sagte er unwillig. „Sie werden uns doch nicht mit Seeräubern vergleichen wollen? Wir haben noch niemanden etwas genommen und noch Keinem ein Leid zugefügt."

„Ausgenommen dem armen Küstenwächter, der eine Wittwe mit drei Kindern hinterläßt", warf Harold in ernstem, strengem Tone ein.

„Das war Notwehr, Herr", sagte Anselmo kleinlaut. „Wir schicken auch stets der armen Wittwe heimlich Geld zu."

„Seht Ihr", antwortete Harold, „solche Notwehr kann öfter vorkommen und Ihr werdet Mörder, ohne daß Ihr es wollt. Ich weiß, daß Ihr keine Räuber, nur Schmuggler seid, aber dennoch ist Euer Treiben ein gesetzwidriges und führt Euch zum Mord an ehrlichen Leuten, die ihre Pflicht thun. Wenn Du Küstenwächter wärest, Anselmo, so müßtest Du auch den Schmugglern auflauern und ich bin überzeugt, Du würdest scharf genug wachen."

„Gewiß, Herr Harold," rief der Matrose lachend. „Mir würde keiner entschlüpfen. Herr Harold, Sie reden wie ein Pastor, aber Sie haben recht. Fast könnten Sie einem das Handwerk verleiden."

„Das wünsche ich auch von Grund meines Herzens," sagte Harold, „und ich hoffe, daß es mir gelingt, meinen Bruder dazu zu bringen sich von der Bande loszusagen. Er soll lieber den Gewinn von den geschmuggelten Waaren, die noch in den Kellern liegen, Anderen überlassen."

„O, um des Gewinnes allein ist Herr Felix nicht Schmuggler und ich auch nicht. Wir beide sind immer die Uneigennützigsten, wenn es ans Teilen geht, aber es ist ein fröhliches Leben auf unserem Schiffe, wir kommen in aller Herren Länder und gerade die Gefahr, Herr, die beim Schmuggeln ist, ist das schönste. Sie prickelt einem in allen Gliedern. Freilich, unrecht ist's, Herr Harold, das sehe ich ein. Das Bild des toten Küstenwächters will nicht von mir weichen, obwohl gottlob Herrn Felix' und meine Hand rein von seinem Blute sind."

Harold erwiderte nichts mehr und eine Weile schritten die beiden Männer schweigend neben einander her.

„Ich kann mich der Angst nicht erwehren, daß man meinen Bruder doch noch verhaftet", begann Harold das Gespräch aufs Neue.

„Ach, da brauchen Sie keine Sorge zu haben, Herr Harold", sagte der Matrose. „Die Spürnasen der Polizei finden unsere Schlupfwinkel nicht und wenn auch, lebendig sollen sie meinen Herrn nicht fangen. Im Keller steht ein Pulverfaß, der Deckel ist nur lose darauf, ein Brand rasch hineingeworfen und weg sind wir Alle, mein Herr, ich und die Polizei. Glauben Sie denn, wir lassen uns fangen und in Eisen schmieden?"

„Wo sind denn Eure Genossen und Euer Fahrzeug?" fragte Harold nach einigen Sekunden des Schweigens.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Amtliche Bekanntmachungen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Friedrich Binder**, Sattlers und Tapeziers in **Stammheim**, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der **Schlußtermin** auf

Freitag, den 7. Juli 1893,
vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Calw, den 10. Juni 1893.

Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts:
Nagel.

Calw.

In der

Konkurssache

von **Friedrich Binder**, Sattler und Tapezier in **Stammheim**, beträgt bei der von K. Amtsgericht genehmigten Schlußverteilung

die Masse . . . 1164 ℳ 86 ₰,

wovon noch die Kosten abgehen.

Die Forderungen betragen

a. bevorrechtete . 19 ℳ 79 ₰,
b. unbevorrechtete . 4147 ℳ 73 ₰,

Dies wird unter Bezugnahme auf § 139 ff. der Konkursordnung bekannt gemacht.

Den 10. Juni 1893.

Konkursverwalter
Gerichtsnotar Sapper.

Waldstreu.

Die bürgerlichen Kollegien haben beschlossen, aus den Stadtwaldungen jedem hiesigen Viehbesitzer **zunächst** 6 Raummeter Waldstreu gegen Ersatz der Aufbereitungskosten zu verabreichen. Die Viehbesitzer, welche hievon Gebrauch machen wollen, können dies alsbald bei der Stadtpflege anmelden.

Stadtschultheißenamt.
Haffner.

Privat-Anzeigen.

Todesanzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere Tante

Christiane Rühle

am Sonntag abend 7 Uhr gestorben ist.

Beerdigung Mittwoch mittag 1 Uhr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ia. **Mannheimer**

Portlandcement,

anerkannt als

Fabrikat ersten Ranges,

ist frisch eingetroffen und zu haben bei

E. Georgii, Calw,
Ziegelei Hirsau,
Maurermstr. **Schaible, Liebenzell.**

Geld auszuleihen.

Gegen gute Sicherheit sind

8000 Mark

in einem oder mehreren Posten auszuleihen. Informationscheine erbeten.

Anfragen vermittelt die Expedition ds. Blattes.

Lehrergesangverein.

Samstag, den 17. Juni,
nachmittags 2½ Uhr,
im Bad. Hof in Calw. Männerchöre von Heim.

Müller.

Moderne Handschuhe, feine Stickereien, irische Spitzen

werden zu reduzierten Preisen abgegeben, ebenso schöner **Seidensammt** 1 Meter zu 2 ℳ 80 ₰, **Patentsammt** zu 1 ℳ, noch einige **feine weiße Hüte** billigst.

Emilie Zahn.

Frische oberitalien. Eier

und

Malta-Kartoffeln

verkauft zum billigsten Tagespreis

Dalkolmo.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mitesser, Finnen, Flechten, Röte des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife Bergmann's

Birkenbalsamseife.

Vorr. à St. 30 und 50 Pf. bei

J. F. Oesterlen.

Ebingen.

Für den Fall eines **Brandfalles** sollte jeder Hausbesitzer, der Wasserleitung hat, in seinem **mittleren** Stockwerk einen 10 oder 15 Meter langen Schlauch samt einem Spritz-Mundstück bereit liegen haben. — Ich liefere obige Einrichtung fertig, nebst einem an die Wasserleitung passenden Hahnen, zu ℳ 12.75. — Weitere Kosten entstehen nicht.

W. Geiger,
Schlauchfabrikant.

Tapeten!

Naturelltapeten von **10** Pfg. an,
Goldtapeten „ **20** „ „
Glanztapeten „ **30** „ „
in den schönsten neuesten Mustern.

Musterkarten überallhin franko.

Gebrüder Ziegler, Minden
in Westfalen.

Eine größere Partie

Faßdauben

hat die Unterzeichnete bei Herrn Hirschwirt Kleiner in Gültlingen abzugeben und kann mit demselben jederzeit ein Kauf abgeschlossen werden.

Pfarrerin Leuze Witwe.

Beste und **billigste Bezugsquelle** für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in Herford i. Westfl.

Ein ordentliches

Mädchen.

findet auf Jakobi gute Stelle. Bei wem? sagt die Red.

Formulare zur Anmeldung von Dienstboten, Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern

sind in der Druckerei d. Bl. zu haben.

Von den Demokraten wird hauptsächlich auf dem Land geflissentlich die **ganz infame Unwahrheit** verbreitet, **die Adeligen bezahlen keine Steuern!** — Es ist in der That traurig, zu welch' unlauteren Mitteln gegriffen wird, um die Wähler zu ködern! Jeder, der es wissen will, weiß, daß der Adel in Württemberg außer seiner ständischen Vertretung im Landtag keinerlei Vorrechte besitzt, und an den öffentlichen Lasten nach Maßgabe seines Besitzes genau so mitträgt, d. h. **gerade so viel Steuer bezahlt wie jeder andere Bürger auch.**

Es muß schlecht stehen um eine Sache, zu deren Durchführung solch' niedrige Mittel angewendet werden.

Das v. Gültlingen'sche Wahlkomite.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme an dem unerwartet schnellen Hingang unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Kohler,

sowie für die Blumenspenden und insbesondere den Herren Ehrenträgern sagen den aufrichtigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Schafwollannahme.

Wolle zum Spinnen, Zwirnen und Färben besorgt unter billigst gestellten Preisen

Carl Rühle, Garnzwirnerei.

Empfehlung.

Da jetzt das Einlegen von Kohlen beginnt, erlaube ich mir, mein Kohlengeschäft aufs beste zu empfehlen und offeriere **I. und II. Sorte gewaschene Fettnußkohlen, Anthracit, Coaks, Grohl-Briquettes,** sowie alle Sorten **Kesselkohlen.**

Indem ich reelle und billigste Bedienung zusichere, bitte um gefl. Bestellungen.

D. Herion.

Norddeutscher Lloyd
Bremen

Beste Reisegelegenheit.

Nach **Newyork** wöchentlich dreimal, davon zweimal mit **Schnelldampfern.**

Nach **Baltimore** mit Postdampfern wöchentlich einmal.

Oceanfahrt
mit **Schnelldampfern** 6—7 Tage,
mit Postdampfern 9—10 Tage.

Ernst Schall a. Markt, **Calw.**
Jman. Scheffel, Waiblingen.
Gottlob Schmid, Nagold.
Otto Borst u. **F. Aug. Grünzweig, Eßlingen.**

Calw. Fruchtpreise am 10. Juni 1893.

Getreidegattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesamt-Betrag	Heutiger Verkauf.	Im Rest gebl.	Höchst. Preis.		Wahrer Mittel-Preis.		Niedrigster Preis.		Verkaufs-Summe.		Gegen den vor. Durchschnitts-preis. mehr		wenig	
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Roggen alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, alte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neue	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	30	72	102	84	18	7	50	7	29	7	20	611	90	—	15	—	—
Haber, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	50	8	58	33	25	9	50	9	24	8	80	304	80	—	58	—	—
Bohnen	—	2	2	2	—	8	30	8	30	8	30	16	60	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	80	82	162	119	43							933	30				

Schrannenmeister **W. Schwämmle.**

Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei. Redigiert von Paul Adolff, Calw.